

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 49 (1923)  
**Heft:** 33

**Artikel:** Jup-Moral  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-456612>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Frage der Reparationen

G. Rabinovitch



Poincaré als moderne Salome: „Ich will den Kopf des Jochanaan!“

## J U P - M O R A L

„Der Welt wird's bang und banger,  
Ob all der Unmoral,  
D'r um wird der Rock auch länger“,  
So las ich im Journal.

Der Rock ward wirklich länger,  
Doch spart man überall:  
D'r um ward er auch viel enger,  
Trotz Zugend und Moral.

Der Rock ward läng- und enger,  
Doch Sommer ist's zumal:  
Durchsichtig sind die Röcke,  
Aus Schleier und Voile.

Und wird's dann wieder kühler,  
Wird dichter 's Material:  
Dann würde übertrieben,  
So Zugend wie Moral.

Man soll nichts übertreiben,  
Sogar die Zugend nie:  
D'r um kürzt den Rock man wieder,  
So zirka bis an's Knie.

Der Rock ist wieder kürzer  
Und schmiegt sich eng an's Bein;  
Moral und Zugend trauern:  
„Es hat nicht sollen sein.“ Gränzen

## Lieber Nebelspalter!

Den eidgenössischen Behörden ist es mit der Durchführung von Sparmaßnahmen weiterhin bitter Ernst. Jetzt kommt das Papier an die Reihe! Es mag den Bundesbeamten, welche tagüber einmal oder wiederholt jenes unentbehrliche, stille, verschwiegene Sretchen auffuchen, aufzufallen sein, daß seit einiger Zeit zwei Rollen von jenem unentbehrlichen Papier zur Verfügung stehen. Verschwendungsgefahr? Nein! Diese absolut nicht etwa lächerliche Maßnahme hat einen ganz bestimmten Zweck. Es soll nämlich ausprobiert und späterhin durch einen eigens hiefür bestimmten Beamten festgestellt werden, welchem Papier, dem weicheren, dafür aber etwas teureren, oder dem härteren, dafür aber etwas billigeren, der Vorzug gegeben wird. Nach Ablauf von 6 Monaten wird unsere oberste Landesbehörde endgültig über das einzuführende Format und die zu verwendende Qualität Beschuß fassen.

Dass man die Beamten selbst vorher in der Sache begrüßt hat, ist sehr erfreulich. Man hofft auf dem Eidg. Finanzbureau auch in die Lage versetzt zu werden, aus dem Umfang des Papierverbrauches allerhand interessante Rückschlüsse auf die Lebensgewohnheiten der Beamten zu ziehen, die sicher bei der nächsten Festsetzung der Indexziffer für die Steuerungszulagen Verwendung finden werden.

Einer der beide Rollen probiert!

## Der Rechner

Aloys Gemperle, seines Zeichens Mathematiklehrer, aber keiner von den Ledernen, ist mit Rösy Stettbacher verlobt. Eines Tages erscheint seine zünftige Schwiegermutter und teilt ihm mit, daß die Hochzeit an einem Donnerstag abgehalten werde. Aloys Gemperle notiert sich diesen Tag und beginnt zu rechnen. Endlich verlangt er für die Hochzeit einen Mittwoch, denn, so lautet seine Folgerung: „beim Donnerstag würde unsere silberne Hochzeit auf einen Freitag fallen und da habe ich doch meinen Regelabend.“

## Einbildung

Ein sehr bekannter, etwas kurz-sichtiger Professor erzählt, wie gewöhnlich recht laut, im Tram: „Denken Sie nur, mein Bester, vorhin wäre meine Tochter Anni doch um ein Haar überfahren worden!“ — Da berichtigt ihn die dabei sitzende Tochter ebenso laut: „Aber, Papa, es war ja nur mein Schatten!“

## Ein verkehrtes Gedicht

Von Maxo

Grüne Wagen, Messinggriffe,  
„Fertig“ rufen, grelle Pfiffe.  
Und die Wagen ziehen an,  
fast wie bei der Bundesbahn.  
Menschen kommen, manche gehen,  
viele warten, denken siebend:  
Wann kommt wohl der nächste Wagen.  
„Schaffner, können sie mir's sagen,“  
hört man fragen, doch er spricht:  
„Fräulein, ich weiß selber nicht.“  
Darob ärgern sich die Leute,  
dass das Personal von heute  
seinen Fahrplan nicht mehr kennt,  
weil ein Mann in dem Moment  
etwas geistiger Umnachtung  
einen Fahrplan schuf. — Betrachtung.  
„s' Publikum das soll sich sputen,  
denn das Stück heißt — der Siebenminuten-  
betrieb — ein Fahrplanewahn.  
Überschrift: Die Basler Straßenbahn.

\*

## Wiederholungskurse 1923

Von Maxo

Der Oberst zürnt im Sattel:  
„Das ist der reine Hohn!“  
Dann zwirkt er seine Haddel  
und plumpt im Trab davon.  
Seit achtdreiviertel Stunden  
Tobt die Brigadeschlacht,  
Doch hat sie tiefe Wunden  
Dem Moftsaß nur gemacht.  
Die Mannschaft kämpft begeistert  
Und geht durch Staub und Dreck,  
Bis endlich sie verkleistert  
Nach Absicht fragt und Zweck.  
Es will die hohe Führung  
Erproben ihr Geschick;  
Zur allgemeinen Rührung  
Verrät sie guten Blick...  
Nur hoppert weiter unten  
Verständnis und Geduld,  
Besorgt um seinen Spunten  
Gibt man den andern Schuld.

\*

## Der Wanderer

Manchmal, wenn ich in die Nacht  
Mit verhaltinem Atem lausche,  
Brunnen höre, Wiesen wittere  
Und mit Sternen Blicke tausche,  
Faßt mich wie ein Tier im Nacken  
Wilde Wandersehnsucht an,  
Dass ich, Mund und Augen brennend,  
Nimmer stille sitzen kann —:  
Straßen, Wälder, schnelle Bahnen  
Nahen stumm mit Riesenschritt  
Und sie nehmen mich verächtlich,  
Zeitlich in die Ferne mit.

Carl Seelig

## Aus der Schule

Lehrer (in der Schweizergeschichtsstunde): „Die dankbare Nachwelt hat den Helden von St. Jakob an der Birs, die mit Todesverachtung für das Vaterland ihr Leben opferten, ein schönes Denkmal in Basel gestiftet. Und auf diesem Denkmal ist mit goldener Schrift der Spruch eingegraben:

Unsere Seelen Gott,  
Unsere Leiber den Feinden.

Wiederhole mir das, Hans, Du merfst immer nicht auf.“

Hans (zerstreut): „Die dankbare Nachwelt hat den Helden von St. Jakob an der Birs ein Denkmal gesäßt und auf diesem Denkmal steht mit goldener Schrift eingegraben: Unsere Seele Gott, unsere Weiber den Feinden!“

Dvi

\*

## Gramenweisheit

Professor: Ja, Herr Kandidat, wenn Sie noch nicht mal den Mastdarm im Kopfe haben, werden Sie das Examen wohl nicht bestehen!“

qu



## Briefkasten

Nach Davos. Besten Dank. Wir haben von jenem trauten Paar Notiz genommen, daß sich beehrte, seine Vermählung anzugeigen. Unter musikalischen Leuten mag das ja ausnahmsweise ganz nett sein. Wenn es aber so weit kommen sollte, daß Vermählungen nicht nur angezeigt, sondern sogar angeläutert, angetrompetet oder gar angegrammophont werden, dann blüste Ihre Gegend bald in Verruf kommen. Grüzi.

\*

## Der Reise-Onkel

Ein Stammgast eines Restaurants vergißt seine Reche zu bezahlen und entschuldigt sich andern Tags bei der Kellnerin. „Jo, Zzz macht doch nütz“, beschwichtigt sie den G.. i. worauf er scherzt: „Ja, und wenn i jetzt die lebt Nacht g'storbe wär?“ „Jo, denn wär nöd viel he güt“. wa. die zweideutige Antwort der Kellnerin.

\*

Zwei Appenzeller kommen nach St. Gallen „z'Märt“. Beim Hechtplatz besichtigen sie die Schaufenster eines Uhrengeschäftes, worin eine Wanduhr ausgestellt ist mit der Erklärung daneben: „Läuft vierzehn Tage ohne aufzuziehen.“ Da meint der „Hambadisch“ zum „Sepettoni“: „Du, chom mer gönd ie go frage, wie lang sie läuft, wemmer si usätzelt.“